

Fest der Hl. Familie (Jahr B)

St. Pantaleon, 30.12.2011

„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2, 11 – 12). So sprach der Engel zu den staunenden Hirten auf den Feldern von Bethlehem in jener in allen Hinsichten fürwahr Heiligen Nacht, als Gott in menschlicher Gestalt auf die Erde kam, um uns zu erlösen. Diese Stunde, meine lieben Schwestern und Brüder, die Stunde des Eintritts Gottes in menschlicher Gestalt auf der Erde ist für uns Menschen von absolut entscheidender Bedeutung. Wissen Sie warum? Natürlich wissen Sie das! Weil wir von dieser Stunde an ganz genau wissen, wie das Leben des Menschen auf Erden geartet sein soll, damit es ein rechtschaffenes und gelungenes Leben sei. Jesus selber macht uns dieses Leben durch sein eigenes Verhalten geradezu augenscheinlich. Wer also ein gelungenes und letztlich wohl glückliches Leben führen möchte, soll zuallererst auf Jesus schauen. Dann weiß er schon Bescheid. Darum lesen wir das Evangelium mit hohen Erwartungen und hören gerne, etwa in der Predigt, die Erklärungen über Leben und Wirken Jesu in der Hoffnung, dass der Hl. Geist uns zu manchen Erkenntnissen führe, die wir für die Gestaltung unseres Lebens gut brauchen.

Heute, am Festtag der Hl. Familie, gesellen wir uns im Geiste zu den Hirten, zu denen der Engel gesprochen hat, und eilen zusammen mit ihnen zu dem Ort, wo der Messias geboren war. Dort angekommen, gehen wir ehrfurchtvoll in den Stall hinein. Was sehen wir dort? Was öffnet sich unseren Augen? Wir sehen, dass „*der Messias, der Herr*“ (Lk 2, 11), Jesus, nicht allein ist. Er ist mit Maria und Josef, so berichtet das Evangelium wörtlich (Vgl. Lk 2, 16). Das war also die erste Erfahrung der Hirten, und das ist auch unsere erste Erfahrung. Jesus ist nicht allein, sondern mitten in einer Familie. Dass dies nicht so ungefähr geschah, muss als selbstverständlich angenommen werden. Gott macht nichts ungeplant. Das ist mit Sicherheit ganz bewusst geschehen und ist die erste Unterweisung Gottes über die Beschaffenheit des erlösten Menschen. Der erlöste Mensch – anders ausgedrückt: der Mensch nach der Vorstellung Gottes – ist kein Einzelgänger. „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“, heißt es schon in der Genesis (Gen 2, 18). Bei seinem Eintritt in die Welt wollte Gott offensichtlich gleich die Weichen für eine vollwertige Gestaltung des Menschenlebens stellen. Erst vor diesem Hintergrund, dass Gott in Jesus Christus uns den Weg des Menschen zeigt, kann man den tieferen Wert der Erscheinungsform Gottes als Kind erfassen. Warum will Gott auf Erden grundsätzlich nicht allein sein? Angesichts des grassierenden

Individualismus in unserer modernen Gesellschaft hat diese Frage eine ganz große Brisanz. Ja, warum wollte Gott ausgerechnet in einer Familie die ersten Jahren seines Lebens verbringen? Warum ist er nicht allein, einfach so, auf die Erde gekommen? Er hätte seine Arbeit auch so, ohne Familie, schaffen können. Er hätte auch als Erwachsener auf die Erde kommen können und ohne das Mittun von anderen Menschen die Welt erlösen können. Das wäre beim ersten Zusehen sogar nicht unangebracht gewesen, besonders wenn man die unauslotbare Tiefe seiner Aufgabe, nämlich die ganze Menschheit zu erlösen, betrachtet. Aber nein. „*Ihr werdet ein Kind finden, er ist der Messias, der Herr*“ (Vgl. Lk 2, 11 - 12), hatte der Engel den Hirten gesagt. Und so war es auch. Sie fanden das Kind mit Maria und Josef, so berichtet das Evangelium (Vgl. Lk 2, 16). Hier entdecken wir eine ganz große Lehre Gottes, meine lieben Schwestern und Brüder, nämlich, dass der Mensch die Familie braucht. Er braucht sie auf alle Fälle als Ort zum Geboren- und zum Erwachsenwerden, er braucht sie aber auch als Milieu zur Festigung und zur Formung seiner Persönlichkeit, er braucht sie als Ort der Liebe. Der Mensch ist keine Maschine, er ist nicht zur Leistung verdammt. Der Mensch ist auch Herz, Gefühl, Liebe, Zuneigung. Der Mensch lacht, lächelt, denkt nach, weint, fühlt mit, freut sich über ein Du. Das alles lernt und übt der Mensch in der Familie. Und wenn er einmal groß ist, und aus dem Hause geht, dann legt er all diese Werte bei der Gründung seiner eigenen Familie hinein. Und wenn er aus welchen Gründen auch immer keine Familie gründet, dann trägt er diese gereifte Herzensbildung, die er zu Hause gelernt und praktiziert hat, in sein Leben des Miteinanders ebenfalls hinein. Denn Familie ist zwar zunächst wohl eine „*biologische Einrichtung*“, sie ist jedoch darüber hinaus ein Geist, der sich in der Beziehung zu Gleichgesinnten oder auch so niederlässt.

Wir fassen zusammen: die erste Unterweisung Jesu auf Erden ist, dass die Familie gleichsam die Schiene ist, auf der der Zug des Menschen durch die Landschaft des Lebens problemlos und am zweckmäßigsten rollt.

Das wissen wir alle eigentlich seit langem, auch aus eigener Erfahrung. Und wir sind unseren Eltern unheimlich dankbar für all die Geborgenheit, die wir bei ihnen in unserem Zuhause erleben durften. Das hat uns geprägt, wir leben im Grunde heute noch davon. Je älter man wird, umso deutlicher wird es einem die Bedeutung der Familie für das eigene Leben, und desto dankbarer sind wir dann für die Liebe, die wir, jeder in seiner eigenen Familie, erhalten haben. Wenn wir uns das alles durch den Kopf gehen lassen, dann schlussfolgern wir zwangsläufig: Ja, der liebe Gott hat mit der Familie wirklich „*einen guten Treffer gelandet*“. Denn so etwas Feines, Inniges aber auch Festes wie die Familie als Grundlage der menschlichen Existenz kann man sich kaum vorstellen. Dank des Wertes der innigen

Vertrautheit wie auch der angeborenen Zuneigung zu den anderen Familienmitgliedern, die der Familie als solche eigen ist, fühlt sich der Mensch automatisch in einen Verband eingebunden, in dem man sich zu Hause weiß und fühlt, ein Wissen, das zur Schaffung und zur Aufrechterhaltung des inneren Gleichgewichts von großer Bedeutung ist. Wie bedeutsam das innere Gleichgewicht für das Leben überhaupt ist, und zwar sowohl für das eigene wie auch für das der unmittelbaren Umgebung, braucht man nicht extra zu betonen, das weiß jeder.

Bei der Würdigung der Familie, meine lieben Schwestern und Brüder, können wir noch tiefer gehen. Und das wollen wir, wenn auch nur kurz, jetzt tun. Wissen Sie, warum Gott nicht allein sein will, warum Er unbedingt eine Familie sein will. Die Antwort ist nicht schwer zu finden: Gott wollte auf Erden in einer Familie sein, weil er auch im Himmel eine Familie ist. Damit setzte er auf Erden seinen Stil im Himmel fort. Denn im Himmel ist Gott seit aller Ewigkeit tatsächlich Familie. Was ist die Dreifaltigkeit sonst als die Familie Gottes im Himmel? Gott, der im Himmel Familie ist, will auf Erden auch Familie sein. Das bedeutet, dass Gott im Grunde immer ein „Wir“ ist, und dass er die interpersonalen Beziehungen, d. h. die Beziehungen innerhalb der Familie, sehr akkurat pflegt. Jedenfalls ist Gott im Himmel Dreipersonal: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, ein einziger Gott in drei Personen. Das ist die Familie Gottes im Himmel. Der Umgangsstil der drei Personen zueinander im himmlischen Zuhause des Dreifaltigen Gottes bildet somit die Grundlage für den rechten Umgang der zwischenmenschlichen Beziehungen, zumal der familiären. Wir fragen uns nun: Wieso ist Gott in der Dreifaltigkeit Familie? Warum will er nicht allein sein? Die Antwort auf diese alles entscheidende Frage ist aufschlussreich und wunderschön zugleich: Weil, wäre er allein, er nicht lieben könnte. Die Theologie erklärt die Dreifaltigkeit jedenfalls gerade von dieser Beobachtung her. Es muss verschiedene Personen in der Dreifaltigkeit geben, weil Gott die Liebe ist, und - zum Lieben ist immer ein Du von Nöten. Gäbe es eine einzige Person in Gott, könnte es in ihm keine Liebe geben. Das wäre aber kein Gott. Ein Gott, der nicht lieben kann, das ist kein Gott. Gott ist die Liebe (1 Joh, 4, 8). Und das ist der Grund, warum Gott auf die Erde nicht als Erwachsener gekommen ist, sondern lieber in eine Familie hineingeboren werden wollte. Denn so ist die Liebe möglich.

Diese Überlegungen lassen uns heute etwas ganz Wichtiges erkennen, meine lieben Schwestern und Brüder, und damit schließe ich - nämlich, dass Gott in der Ordnung der Schöpfung die Familie vorgesehen hat, damit Liebe fließen kann. Die familiären Beziehungen sind somit – bzw. sie sollen es sein - Orte der Liebe. Sie sind so etwas wie Kanäle auf denen das Wasser der Liebe fließt. Anders formuliert: es gibt Familie, damit es Liebe gibt. Wie gut

hat Gott alles eingerichtet, nicht wahr? Ja, in der Tat! Lasst uns das noch einmal aussprechen: es gibt Familie, damit es Liebe gibt. So ist es in der Dreifaltigkeit, und so ist es auch auf Erden.

Wie schön ist unser Glaube, nicht wahr?

Amen.